

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	XV
Problemstellung und Überblick	5
Erster Teil:	
Erkenntnistheoretische Grundlagen konkurrierender Konzepte der Steuerung sozialer Systeme: Konstruktivismus versus Evolutionismus	
I. Kapitel: Grundlagen des Konstruktivismus: Die Schulen des positiven Begründungs- und Rechtfertigungsdenkens	8
A. Rationalistische Ansätze intersubjektiver Verifikation durch apriorisch deduktive Vernunftwahrheiten	8
1. Der klassische Rationalismus	8
a. Vernunftwahrheiten als Grundlage des cartesianischen Wissenschaftsbegriffes	8
(1) Apriorische Evidenz als Ausgangsbasis	8
(2) Mathematik und Logik als Referenzsysteme eines apriorisch-axiomatisch-deduktiven Aufbaus für alle Einzelwissenschaften	9
(3) Die Transsubjektivitätsmethode: Objektive Wahrheit und Gewißheit durch Selbstreinigung der Vernunft von subjektiven Vorurteilen und Interessen	11
b. Die Legitimation von Recht, Staat und Gesellschaftsordnung im Sinne des klassisch-rationalistischen Begründungsdenkens: Das rationalistische Naturrecht	13
(1) Die Natur- und Menschenrechte	13
(2) Sozialtechnologische Konsequenz: Interpretation bestehender gesellschaftlicher Institutionen als Ergebnis bewußt planender Vernunft, sowie absichtsvolle Konstruktion neuer ›legitimer‹ Formen durch die transsubjektive Vernunft	17
2. Konsensuale Letztbegründung apriorischer Ausgangspunkte: Die Wiedergeburt rationalistischen Begründungsdenkens im Rahmen ›idealer Diskurse‹	20
a. Die konsensstheoretische Weiterführung des rationalistischen Begründungsdenkens	20
(1) Die Grundlagenkrise in der Mathematik und die formalistische Wendung rationalistischen Denkens	20
(2) Die Konsensstheorie der Wahrheit	21
(3) Das Transsubjektivitätsprinzip als methodologische Basis ›rationaler Übereinkunft‹ mit intersubjektivem Wahrheits- und Geltungsanspruch	23
b. Die Begründung von Recht, Staat und Gesellschaft durch ›idealen Konsens‹	25
(1) Diskursethik: Die Rechtfertigung von Normen durch die transsubjektive Vernunft ›idealer Konsense‹	25
(2) Das Ziel der kritischen Theorie: Emanzipation und Demokratisierung als Leitbilder einer ›partizipativen Gesellschaft‹	26

B. Empiristische Ansätze intersubjektiver Verifikation durch empirisch-induktive ›Sinneswahrheiten‹	30
1. Der klassische Empirismus	30
a. Sinneswahrheiten als Grundlage des Baconschen Wissenschaftsprogramms	30
(1) Empiristische Evidenz als Ausgangsbasis	30
(2) Der psychologistische Ansatz des Induktionsschlusses	32
(3) Die Objektivierung des Wissenschaftlers und die Sicherheit der Methode	33
b. Die Begründung von Recht und Moral, Staat und Gesellschaft im klassischen Empirismus: der Utilitarismus	33
(1) Grundlagen der empiristischen Variante inhaltlicher Begründung legitimer Normen und Staatsziele: Das Nützlichkeitsprinzip	33
(2) Die Begründung gesellschaftlicher Institutionen aus der Nützlichkeit für die Allgemeinheit: Das ›Prinzip des öffentlichen Nutzens‹	36
(3) Sozialtechnologische Konsequenz: Staatliche Einzelmaßnahmen, und allgemeine Gesetze im Dienste eines aggregierten ›Nutzenoptimums‹	40
(4) Die implizite Voraussetzung des utilitaristischen ›Prinzips des öffentlichen Nutzens‹: ›Gegebenes‹ Zukunftswissen	42
2. Der logische Positivismus	43
a. Die Konzeption eines logischen Induktionsprinzips	43
b. Die Begründung von Recht, Staat und Gesellschaft im Rechtspositivismus	45
(1) Die grundlegende Ablehnung einer wissenschaftlichen Behandlung normativer Fragen infolge des positivistischen Sinnkriteriums	45
(2) Nihilismus und Relativismus im Hinblick auf Recht und Staat als Konsequenz	46
II. Kapitel: Grundlagen des Evolutionismus: Die Ablösung des Prinzips der Rechtfertigung und Begründung durch das Prinzip der Kritik in der evolutionären Erkenntnistheorie	48
A. Der evolutionäre Prozeß des Erkenntnisgewinns	48
1. Vermutungswissen: Die Trennung von heuristischer und selektiver Ebene des Erkenntnisprozesses	48
a. Die Überwindung der klassischen Erkenntnistheorien	48
(1) Die Überwindung des Rationalismus: Korrespondenztheorie und kritischer Realismus statt Konsens Theorie der Wahrheit	49
(2) Überwindung des Empirismus: Die Asymmetrie der Erkenntnis und der Fallibilismus	51
b. Unterscheidung des Wahrheits- und des Sicherheitsproblems vor dem Hintergrund von Wahrscheinlichkeit und Unwahrscheinlichkeit wissenschaftlicher Theorien	53
2. Konfusion um zwei fundamental unterschiedliche Wissensbegriffe: Subjektives und Objektives Wissen	54

a.	Objektives Wissen: Erkenntnis ohne erkennendes Subjekt	54
b.	Die Ergebnisse menschlichen Handelns aber nicht menschlicher Planung: Die Autonomie von Poppers Welt 3	55
3.	Wachstum objektiver Erkenntnis durch die Objektivität des Wissenschaftlers oder durch die Objektivität der Wissenschaft als offenem System	60
a.	Objektivität des Wissenschaftlers: Der wissenssoziologische Zugang	60
b.	Wissenschaft als offener Prozeß intersubjektiver Kontrolle: Kritik ersetzt Begründung	61
(1)	Wissenschaft als soziales System	61
(2)	Die Notwendigkeit institutioneller Grundlagen	63
(3)	Evolution, Selbstorganisation, Realzeit und institutionelles Apriori	65
(4)	Die biologische Interpretation der evolutionären Erkenntnistheorie	67
B.	Erkenntnistheorie, Freiheit und Politik in der Offenen Gesellschaft: Recht, Staat und Gesellschaft in evolutorischer Perspektive	70
1.	Das Problem gesellschaftlich-kollektiver Grundnormen in der Offenen Gesellschaft	70
a.	Der Begriff der Offenen Gesellschaft	70
b.	Kognitivismus, Nonkognitivismus und Meta-Ethik	72
c.	Der kritische Dualismus zwischen normativen und theoretischen Aussagen	74
(1)	Die theoretischen Implikationen normativer Aussagen	74
(2)	Die normative Nicht-Neutralität der Offenen Gesellschaft	74
(3)	Der ethische Pluralismus, das offene Menschenbild und die Überwindung der positivistischen Residuen bei Max Weber	76
d.	Grundlegende Differenzierung zweier Arten von Wertproblemen: Individuelle Wertschätzungen und ethisch-politische Systeme	77
2.	Erkenntnistheorie und Freiheit	79
a.	Die erkenntnistheoretischen Grundlagen von Recht und Freiheit: Meta-Ethik	79
(1)	Positive Freiheitsbegründungen gibt es nicht: Der Freiheitsbegriff in Offenen Gesellschaften ist ein negativer	79
(2)	Die Unvereinbarkeit von Offener Gesellschaft und Menschenrechten: Es gibt keine originären Rechte als Anspruchsrechte	80
b.	Funktionale Bedingungen und Möglichkeiten der Freiheit: Demokratie statt Teleokratie – die Offene Gesellschaft verfolgt keine konkreten Ziele	82
3.	Erkenntnistheorie und Politik: Merkmale und Bedingungen des Fortschritts durch Konstruktion und Kritik in demokratischen Staaten	84
a.	Die Begriffe von Staat und Gesellschaft	84
b.	Arten der Staatsrechtfertigung und Offene Gesellschaft	85
c.	Aufgaben und Grenzen der Demokratie zur Bestimmung staatlicher Aktivitäten in Offenen Gesellschaften und die Fortentwicklung gesellschaftlicher Institutionen	90

(1) Das Prinzip von Konstruktion und Kritik versus Prinzip der zureichenden Begründung vor dem Hintergrund unterschiedlicher Demokratiekonzeptionen	90
(2) Die normative Theorie der Demokratie als ›Selbstherrschaft‹ des Volkes bzw. der Gesellschaft: Rechtfertigungsansätze einer Input-Demokratie	91
(3) Die instrumentale Theorie der Demokratie als konstitutionell beschränkte funktionale Eliteherrschaft: Die Output-Demokratie im Dienste der Offenen Gesellschaft	94
(a) Überwindung der normativen Demokratietheorie	94
(b) Demokratie als Institution zur Gewährleistung der Offenheit durch Kritik in politischen Prozessen	96
(c) Demokratische Eliteherrschaft statt normativer Theorie der Selbstherrschaft der Gesellschaft	99
(d) Der trade off zwischen privaten und politischen Verfügungsrechten	100
d. Das institutionelle Apriori und der Revisionismus im politischen Prozeß der Fortentwicklung sozialer Institutionen	102

Zweiter Teil:

Theorien offener und geschlossener sozialer Systeme vor dem Hintergrund der Theorie der Systembedingungen der Evolution

I. Kapitel: Grundlagen der Theorien offener und geschlossener Sozialsysteme und der Entwicklungsweisen evolutiver Prozesse	104
A. Grunddeterminanten der Unterscheidung offener und geschlossener Systeme	104
1. Evolutionäre Erkenntnis und evolutionäre Systeme im Objektbereich	104
2. Komplexitäts- und Organisiertheitsgrad von Systemen	106
3. Unterschiedliche Zeit- und Kausalitätsbedingungen als Kern der Differenz zwischen offenen und geschlossen-mechanistischen Systemen	107
a. Die Ungeeignetheit der geläufigen Komplexitäts- und Organisiertheitssystematik	107
b. Geschlossene und offene Systeme: Zwei völlig unterschiedliche Phänomene	109
(1) Kausalität in geschlossenen und offenen Systemen	109
(a) Transitive Kausalität: Mechanistischer Determinismus und Laplacescher Dämon	109
(b) Immanente Kausalität und indetermierte spontane Entwicklung in offenen Systemen: Auch die Allwissenheit des mechanistischen Dämons vermag die zukünftige Entwicklung nicht zu antizipieren	114
(2) Zeit in geschlossenen und in offenen Systemen	115
(a) Die mechanistische Newton-Zeit als reversible und homogene Zeit	115
(b) Real-Zeit als echte, irreversible und inhomogene historische Zeit	116
(3) Zeit, Kausalität und Unsicherheit: Subjektives oder objektives Unwissenheitsproblem in offenen Prozessen	120

	(4) Determinismus, Indeterminismus und Freiheit	121
4.	Kybernetische Grundlagen der Begriffe im Rahmen der Theorie offener Systeme	124
	a. Das Problem der Definition einer allgemeinen Zielfunktion	124
	b. Varietät, Kompetenz und realzeitliche Entwicklung offener Systeme	125
	(1) Kompetenz gegenüber der Umwelt: Reformulierung des Komplexitätsproblems durch Ashbys Varietätstheorem	125
	(2) Offene Systeme als wissensgewinnende Systeme in realzeitlichen Prozessen: Umweltkreation, Eigenkomplexität und Kompetenz	127
B.	Evolution, Selbstorganisation und Ordnungsaufbau offener Systeme:	
	Die Systembedingungen der Evolution	130
1.	Stufen zur Systemtheorie der Evolution	130
	a. Theorien reiner Außenselektion: Darwinismus, Neodarwinismus und Synthetische Evolutionstheorie	130
	b. Ergänzung der Selektionstheorie um die Theorie der Binnenselektion selbstorganisierender Systeme: Die neuere Systemtheorie der Evolution	132
	(1) Evolution in zwei Ebenen: Die Evolution der Evolutionsfähigkeit	132
	(2) Institutionelle Selbstorganisation, Ausdifferenzierung und Autonomisierung offener Systeme	137
	(3) Nur eine einzige umfassende Welt offener Systeme und ihr hierarchischer Aufbau	138
2.	Genotyp und Phänotyp: Arten der Ordnung und Grundlagen der Kompetenz offener Systeme	141
	a. Genotypische Konstituierung offener Systeme	141
	b. Unterschiedliche Offenheitsgrade: Zwei mögliche Tendenzen der Steuerung offener Systeme	143
3.	Offene Systeme, Entropie, Ordnung und die Auflösung alter Irrtümer um Gleichgewichts-, Ungleichgewichts- und Nichtgleichgewichtstheorien	147
	a. Gleichgewicht, Entropie und Wahrscheinlichkeit in geschlossenen Systemen	147
	b. Erhöhung des Ordnungsgrades und Entfernung vom Gleichgewicht in offenen Systemen anstatt >Tendenz zum Gleichgewicht<	148
4.	Systemtheorie der Evolution als empirische Theorie	150
II.	Kapitel: Das Marktssystem zwischen mechanistischer Gleichgewichtsinterpretation und der Theorie offener Marktprozesse	152
A.	Rationales Handeln als Grundlage ökonomischer Theorien	152
1.	Der rationalistisch-introspektive Ansatz der Begründung neoklassischer Modellannahmen	152
	a. Der rationalistisch-apriorische Charakter der Begründung und das Vorbild der Mathematik: Die Entscheidungslogik	152
	b. Die subjektivistische Interpretation rationalen Handelns	155
	c. Die logischen Implikationen rationalen Handelns: Das individuelle Optimum als Gleichgewicht zwischen den Handlungen einer Person auf marginalanalytischer Basis	155
	d. Das offene Menschenbild und die gesellschaftliche Freiheit und Autonomie des Einzelnen	158

2. Induktiv-empiristische Begründungsversuche rationalen Handelns als Grundlage der Neoklassik: Theorie der Wahlhandlungen im Rahmen ›offenbarter Präferenzen‹

159

B. Marktsysteme in der mechanistischen Interpretation der neoklassischen Gleichgewichtsökonomie: vom einzelwirtschaftlichen zum gesamtwirtschaftlichen Wirtschaftlichkeitsprinzip	162
1. Der axiomatisch-deduktive Aufbau der Arrow-Debreu-Modellwelt	162
a. Vom intrasubjektiven Gleichgewicht von Einzelwirtschaften zum intersubjektiven Marktgleichgewicht: Das Pareto-Optimum zwischen logischer Bedeutung und empirischer Behauptung	162
b. Normative und positive Zielsetzungen neoklassischer Modellkonstruktionen	163
c. Die Struktur der modernen neoklassischen Gleichgewichtsökonomie	
(1) Grundannahmen der Gleichgewichtsmodelle	165
(2) Das Stabilitätsproblem	167
d. Zukunftsmärkte, Unsicherheit und Versicherungsmärkte	168
2. Die Interpretation offener Marktprozesse als Preis-›Mechanismus‹: Die Modelle und Theorien der mechanischen Physik als direkte Vorbilder der ökonomischen neoklassischen Theorie	171
a. Der geometrische Gleichgewichtsbeweis in einem mechanischen System	171
b. Mechanistische Grundlagen der Entwicklung ökonomischer Fragestellungen und Theorien	173
c. Die transitive Kausalität in der neoklassischen Gleichgewichtsökonomie: ›Gegebene Daten‹ des Gesamtsystems	175
d. Newton-Zeit in der neoklassischen Modellwelt: Statik, komparative Statik und Dynamik	176

III. Kapitel: Der Beitrag der Marktprozeßtheorie zur Erklärung der Funktionsweisen offener Marktsysteme 178

A. Die Theorie offener Marktprozesse auf der Grundlage offener psychischer Systeme bzw. subjektiv rationalen Handelns	178
1. Rationales Handeln, offene und geschlossene soziale Systeme	178
a. Die Reduktion rationalen Handelns in den mechanistischen Gleichgewichtsmodellen sozialer Systeme	178
b. Rationales Handeln als Grundlage evolutorischer Modelle offener Sozialsysteme	179
2. Die entscheidende Weichenstellung: Nur Subjektivismus der Bedürfnisse oder auch Subjektivismus der Umweltinterpretation und der Erwartungen	180
3. Die Identität der Theorie offener psychischer Systeme und des Ansatzes subjektiv rationalen Handelns	182
a. Auch Individuen sind Teil der hierarchischen Welt offener Systeme	182
b. Offene psychische Systeme bzw. Einzelwirtschaften und individuelle Regelbindung	185
c. Kreativität und Spontaneität als Folge neurologischer Komplexität psychischer Systeme	187

(1) Abstraktion und Assoziation: Die Komplexität menschlichen Geistes als Grundlage psychischer Fähigkeit, Neues zu schaffen	187
(2) Grade der Offenheit psychischer Systeme	190
(3) Handeln in selbstgeschaffenen Umwelten und nicht in einer unabhängig vorgegebenen Objektivität: Das Prinzip der Umweltkreation im Rahmen der Theorie offener psychischer Systeme bzw. subjektiv rationalen Handelns	192
B. Das Marktssystem als offenes soziales System in der Marktprozeßtheorie	194
1. Prozeßtheorie versus Entscheidungslogik zur Erklärung der Funktionsweisen offener Systeme: Nicht der Grad sondern die Art der Abstraktion ist das Problem der neoklassischen Ökonomie	194
2. Notwendige Preisgabe der Annahme ›gegebener Daten‹ des Gesamtsystems als Ausgangsbasis realzeitgemäßer ökonomischer Analyse offener Marktssysteme	196
a. Die ›Daten des Gesamtsystems‹ sind unantizipierbare Realisationen als Ergebnisse realzeitlicher und immanent kausaler Interaktionsprozesse und werden wiederum zur Grundlage unterschiedlicher subjektiver Interpretationen	196
b. Marktprozeß als Überwindung einer ›Anmaßung von Wissen‹: Offene psychische Systeme, geschlossene Marktssysteme und ›Tendenz zum Gleichgewicht?‹	198
c. Offene psychische Systeme in offenen Marktssystemen und die Anmaßung von Kreativität	201
(1) Immanente Kausalität	201
(2) Realzeitliche Entwicklung	202
d. Unterschiedlicher Verständnisse ›objektiver Daten‹ des Markt-systems vor dem Hintergrund von Poppers 3 Welten-Theorie	204
3. Institutionelle bzw. genotypische Grundlagen offener Sozialsysteme von Wirtschaft und Gesellschaft: Die Systembedingungen von Freiheit, Offenheit und Effizienz	206
a. Externe und interne Institutionen sozialer Subsysteme	206
(1) Staatliche Institutionen als konstituierende Grundlagen	206
(2) Interne Institutionen des Markt-system	207
b. Die Regeln des Staates determinieren als ›externe Institutionen‹ den Offenheitsgrad sozialer Systeme	213
(1) Regeln und Koordination	213
(a) Die Schaffung von Sicherheit, Verlässlichkeit und Vertrauen zur dezentralen intersubjektiven Koordination	213
(b) Das Regelsystem enthält als Element der Welt 3 objektives Wissen	214
(c) Allgemeine Regeln führen zu Wettbewerb als Koordinationsverfahren	215
(2) Abstrakte Regeln, Kreativität und individuelle Freiheit	216
(3) Abstrakte Regeln und Offene Gesellschaft	216
(4) Neoklassik und institutionelle Steuerung von Marktprozessen	217

Dritter Teil:

Grundlagen und Prinzipien der Ableitung von Aufgaben und Grenzen staatlicher Aktivität in offenen Markt- und Gesellschaftssystemen

I. Kapitel: Theoretische Grundlagen staatlichen Handelns in offenen Markt- und Gesellschaftsprozessen	218
A. Das Marktsystem als wissensgewinnendes soziales System oder als allokatiosoptimierender Mechanismus?	218
1. Der Markt als realzeitlicher erkenntnisgewinnender Prozeß und die Irrelevanz des sozialen Allokations-Optimierungspostulats als Ziel-funktion offener Sozialprozesse	218
a. Von der neoklassischen Analyse zur wohlfahrtsökonomischen Politikberatung	218
b. Was maximiert die Marktwirtschaft? Zur Frage der Zielfunktion offener Marktsysteme: Markt als erkenntnisgewinnender Prozeß	220
c. Ansätze systemtheoretischer Politikanalysen bei Eucken, Albert, v.Hayek: Ordnungs- und Institutionentheorie	221
d. Die Unternehmerfunktion als soziale Führerschaft aufgrund kognitiver Kompetenz in offenen Prozessen und die Trennung von der Funktion des Kapitalbesitzes	222
2. Zum Problem ›gegebener Daten‹ als Ausgangsbasis des Konzepts allokatios-effizienz-orientierter Staatseingriffe in offenen Sozial-systemen: Wären derartige Daten eruiierbar, bräuchten wir keine Marktwirtschaft	226
a. Angebot und Nachfrage sind Prozesse in der Zeit und damit keine Zustände, welche adäquat durch Kurven abbildbar wären	226
b. Nutzen und Kosten in offenen Marktprozessen und Gesellschaften: Zum Problem sozialer Werte	230
(1) Kosten sind immer Opportunitätskosten: Der Subjektivismus der Bedürfnisse und die Inkommensurabilität von Nutzen und Kosten	230
(2) Der Subjektivismus der Umweltinterpretation und die Kosten: Alle Sicherheit ist selbstfabriziert	231
(3) ›Soziale Kosten‹ kann es nur innerhalb eines ›sozialen Planes‹ als gesamtgesellschaftlichem Zentralplan geben	232
(4) Auch Marktpreise sind kein intersubjektiver Maßstab für ›sozialen Nutzen‹ und ›soziale Kosten‹: Es gibt keinen ›Wert für die Gesellschaft‹	234
3. Das Wirtschaftlichkeits- bzw. Rationalprinzip zwischen einzelwirtschaftlicher Bedeutung und gesamtwirtschaftlicher Fehlinterpretation: Die Volkswirtschaft als soziales System ist keine ›Wirtschaft‹ im engeren Sinne	236
a. Allokation und Wohlfahrt können in offenen Marktprozessen nur als einzelwirtschaftliche Probleme aufgefaßt werden	236
b. Subjekt-Subjekt oder Subjekt-Objekt Dimension als Grundlage staatlichen Handelns in offenen Sozialsystemen: Zur Frage der Dimension gesellschaftspolitischer Rationalität	237
B. Liberaler Evolutionismus oder liberalistischer Konstruktivismus als Grund-lage der Abgrenzung von Markt und Staat in Offenen Gesellschaften?	241

1.	Evolutiver versus konstruktivistischer ›methodologischer Individualismus‹ als Ursache der Differenz	241
a.	Der konstruktivistisch halbierte Individualismus: Nur Subjektivismus des ›Wollens‹ bzw. der Präferenzen und der Rekurs auf das utilitaristische Programm	241
b.	Der evolutionäre Individualismus als Grundlage offener personaler und sozialer Systeme	243
2.	Konsequenzen des konstruktivistischen Individualismus: Von der individuellen zur sozialen Wohlfahrtsfunktion	244
C.	Demokratischer Staat, Marktwirtschaft und das Konzept individueller Freiheit als Grundlage der Beurteilung staatlichen Handelns in Offenen Gesellschaften: Freiheit statt Allokation	245
1.	Individuelle Freiheit als Autonomie über die eigene Zielfunktion, private und politische externe Effekte	245
a.	Freiheit, private externe Effekte und externe Institutionen	246
b.	Freiheit und interne Institutionen	248
c.	Freiheit als ›Artefakt‹ der Zivilisation	248
d.	Demokratie und politische Property Rights	249
2.	Markt und Staat in neoklassisch-wohlfahrtsökonomischer Interpretation als Induktionsmaschinen bzw. Allokationsmechanismen	251
a.	Von der allokationstheoretischen Fehlinterpretation offener Marktsysteme zur Interpretation der Demokratie als Input-Demokratie	251
b.	Der einzelne ist in offenen Prozessen entscheidend, nicht die Mehrheit: Korrespondenz statt Konsens als Grundlage des Fortschritts offener Sozialsysteme	253
c.	Die erpresserische Gruppendemokratie als Folge der konstruktivistischen Input-Demokratiekonzeption: Wettlauf um erfolgreiche Positionen bei Ausübung der politischen Property Rights als Folge der Ableitung von Staatsaufgaben auf der Basis ›gegebener Daten‹	255
D.	Freiheit als Grundkriterium der Politik in offenen Systemen	258
II.	Kapitel: Der regelsetzende, produzierende und umverteilende Staat in offenen Markt- und Gesellschaftsprozessen	260
A.	Zum Problem einer adäquaten Systematisierung der Staatstätigkeit: Der Zusammenhang der Theorien öffentlicher Güter, natürlicher Monopole und externer Effekte	260
1.	Der Staat im Rahmen der Theorie öffentlicher Güter	260
2.	Die Identität des Problems der Nicht-Ausschließbarkeit bei öffentlichen Gütern und des Problems externer Effekte	262
3.	Die Identität des Problems der Nicht-Rivalität im Konsum und des Problems (quasi)-natürlicher Monopole	263
B.	Der regel- bzw. rechtsetzende Staat in der Perspektive offener Sozialsysteme: Die Fortentwicklung externer Institutionen	264
1.	Externe Effekte als theoretische Grundlage	264
2.	Funktionalität statt moralischer Normativität als Grundlage der Entwicklung genotypischer Regelsysteme offener Markt- und Gesellschaftsprozesse	265

a.	Funktionalität des Rechts im Hinblick auf Offenheit der Sozialsysteme und den Freiheitsgrad der Individuen	265
	(1) Funktionalität oder moralisch-ethische Normativität zur Ableitung sozialer Regeln: ›Wissen‹, ›Können‹ und ›Funktionieren‹ als Grundlage statt ›Wollen‹ und ›Sollen‹	265
	(2) Die Emanzipation gesellschaftlicher Institutionen von kognitivistischen Ethiken: Ordnung ist Zweck-los aber nicht Sinn-los	266
	(3) Die Evolution sozialer Institutionen: Der Erfolg sozialer Gruppen vor dem Hintergrund von Funktionalität und Freiheit	268
	(4) Auch Freiheit ist ein funktionales Problem	270
	(5) Die Notwendigkeit moralischer Deckung von Achtungs- und Geltungsansprüchen gesellschaftlicher Institutionen in der Vergangenheit und das Erfordernis einer neuen Phase der Aufklärung	271
b.	Neuere allokationstheoretische Reformulierungsversuche der utilitaristischen Normenrechtfertigungsansätze	273
	(1) Die neoklassische sog. Ökonomie des Rechts: Allokationstheoretische Transaktionskostenökonomie als theoretische Grundlage einer Institutionenanalyse offener Sozialsysteme?	273
	(2) Zwei Arten institutioneller Theorie: Der regelsetzende Staat als ›Superunternehmung‹?	276
	(3) Allokationstheoretische Reformulierungsversuche der rationalistischen Normenrechtfertigungsansätze: Das sog. Pareto-Kriterium als ›allgemein akzeptierte‹ Regel und seine Fortentwicklung	278
3.	Demokratie in institutioneller Begrenzung, ihre heuristische Aufgabe bei der Fortentwicklung des Regelsystems Offener Gesellschaften und die Überwindung konstruktivistischer Regelrechtfertigungsautoritäten	280
a.	Kritik der utilitaristischen Gemeinwohlkonzeption zur Ableitung von Regeln in offenen Gesellschafts- und Marktprozessen	280
	(1) Subjekt-Subjekt Dimension staatlicher Institutionengebung	280
	(2) Regeln sind Konsequenz der Unvorhersehbarkeit der zukünftigen Entwicklung und können deshalb nicht durch errechnete soziale Nettonutzen- bzw. Kosten beurteilt werden	280
b.	Regeln sind keine Güter: Das Mißverständnis von den ›klassischen öffentlichen Gütern‹	282
c.	Die Output-Demokratie als Instrument im Dienste der Fortentwicklung gesellschaftlicher Institutionen und der Beitrag der theoretischen Sozialwissenschaften	283
	(1) Die innere Konstitution abstrakter sozialer Normen, die Bedingungen ihrer politischen Fortentwicklung und der Zusammenhang von Liberalismus und Konservatismus	283
	(2) Offenheit und Abstraktheit genotypischer Steuerungen als grundlegende Konstruktionsprinzipien der freiheitlichen Gesellschaft stehen über dem Prinzip der Demokratie: Die Notwendigkeit abstrakter genotypischer Grundlagen auch für das politische System	286
	(3) Der realisierbare Offenheits- bzw. Abstraktionsgrad ist auch abhängig vom Stand des Wissens und der Technik sowie vom Grad der Knappheit: Das Beispiel der Umweltproblematik	289

C. Der Staat als Produzent von Gütern und Diensten vor dem Hintergrund offener realzeitlicher Prozesse	294
1. Öffentliche Güter, Nicht-Rivalität und (quasi-)natürliche Monopole	294
2. Die Logik natürlicher Monopole	295
a. Subadditivität der Totalkosten	295
b. Versunkene Kosten als Erweiterung der Problemstellung im Modell bestreitbarer Märkte	297
3. Kritik prozeßtheoretischer Eingriffe mittels staatlicher Gewalt zur Optimierung einer ›sozialen Allokation‹	299
a. Der mechanistische Modellansatz	299
(1) Regulierungspostulate aufgrund ›gegebener Daten‹	299
(2) Die Identifizierung der Datenkonstellation im Hinblick auf die Existenz natürlicher Monopole	299
(3) Kritische Würdigung verwendeter Methoden der Eruierung ›objektiver‹ Daten zur Ableitung kostentheoretischer Größenvorteile	300
(4) Natürliche Monopole, Realzeit und immanente Kausalität in offenen Prozessen	304
(a) Nicht-resistente Monopole als Regulierungsaufgabe?	304
(b) Die Newton-zeitliche Fehlinterpretation der Modelle und die realzeitliche Sicht	305
(5) Ansatzpunkte und Konsequenzen unterschiedlicher Regulierungsstrategien aufgrund neoklassischen Ökonomisierens	307
(a) Regulierung in der Bundesrepublik mittels öffentlicher Unternehmungen	307
(b) Insiderrenten, externe Effekte und Koordinationsineffizienz als Folge der Preisregulierung und des Schutzes vor Konkurrenz	308
(c) Methoden und Folgen der Regulierung privater Unternehmen durch öffentliche Kommissionen in den Vereinigten Staaten: Ähnliche Konsequenzen	311
4. Konsequenzen für die Möglichkeiten und Grenzen staatlicher Produktion in der realzeitlichen Perspektive evolutiver Marktprozesse	316
a. Allokationsorientierte Regulierung und die Prinzipien Offener Gesellschaften	316
(1) Man kann jemand in Offenen Gesellschaften genausowenig zwingen ›Grenzkostenpreise‹ zu verlangen, wie man ihn zwingen kann härter zu arbeiten	316
(2) Politische externe Effekte zugunsten der Insider durch Einsatz staatlicher Gewalt bei allokativ regulierten Unternehmen und Input-Demokratie	317
b. Prinzipien des produzierenden Staates in Offenen Gesellschaften: Es kommt auf die Art und nicht das Ausmaß staatlicher Aktivität an	319
(1) Freiheit des Individuums, Verminderung externer Effekte und Koordinationseffizienz als Grundlage der Ableitung von produktiven Staatsaufgaben	319
(2) Der Staat darf alles produzieren aber nichts mit Einsatz des Gewaltmonopols	319

(3) Vorschläge ergänzender institutioneller Regelung	322
c. Realzeitliche Bedingtheit staatlicher Aktivität, Demokratie und Unternehmertum	323
(1) Staatshandeln und Erkenntnis	323
(2) Empirische Erfahrungen mit der Liberalisierung des Telekommunikationssektors in Japan als Beispiel	324
(3) Produzierender Staat, Demokratiekonzeption und Regelbindung	325
(4) Privateigentum und Staatseigentum wettbewerblicher Unternehmungen und die Erfüllung der Unternehmerfunktion	326
d. Kritik übriger Begründungen staatlicher Produktionstätigkeit auf wohlfahrtsökonomischer Basis	327
D. Die sozialpolitische Komponente der Staatlichkeit: Das Problem der Umverteilung in Offenen Gesellschaften	328
1. Normative Fragen der Grundlagen sozialstaatlicher Aktivitäten: Verpflichtung des Staates zu Mindestsicherung und Fürsorge?	328
a. Die Prinzipien der Offenen Gesellschaft und staatliche Umverteilung	328
b. Umverteilungsrechtfertigungen neoliberaler Wirtschafts-, Gesellschafts-, und Staatstheoretiker	329
(1) Einkommensverteilungsgerechtigkeit durch Ordnungspolitik: Begriffliche Trennung von sozialer Absicherung und Gerechtigkeit	329
(2) Begründungsversuche einer Umverteilungspolitik i.S. staatlicher Mindestsicherungs- und Fürsorgepflichten gegenüber den Individuen	330
2. Prinzipien der Organisation einer Mindestsicherung in Offenen Gesellschaften	332
a. Umverteilung und Mindestsicherung als öffentliches Gut	332
(1) Das offene Menschenbild: Keine psychologistischen Egoismus- oder Altruismustheorien	332
(2) Die Beseitigung menschlichen Elends als öffentliches Gut	333
b. Prinzipien der Mindestsicherung	335
c. Analyse der Auswirkungen heutiger Umverteilungsregime: Völlig unklare Nettopositionen der Individuen gegenüber dem Staat, Leistungsakkumulation bei gleichzeitigen Sicherungslücken	337
d. Die demokratisch-politischen Konsequenzen des heutigen Umverteilungsstaates	339
3. Konsequenzen für eine systemadäquate Steuer- und Transferspolitik	340
a. Integration des Steuer und Transfersystems: Die negative Einkommenssteuer	340
b. Bürgergeld statt einer Vielzahl unkoordinierter Einzeltransfers	340
c. Ein ergänzender Vorschlag: Lebenseinkommen als Bemessungsgrundlage personaler Steuern	341
d. Demokratische Bestimmung des Transferumfangs: Was eine Mehrheit sich selbst auferlegt	342
e. Offene Gesellschaft und Sozial- bzw. Zwangsversicherung	343
(1) Die Produktion von Versicherungsleistungen unterliegt den gleichen Prinzipien wie die Produktion anderer Güter und Dienstleistungen auch	343

(2) Zur Berechtigung einer Zwangsversicherung in Offenen Gesellschaften	344
E. Rechtsetzender, güterproduzierender und umverteiler Staat vor dem Hintergrund vertragstheoretischer Reformulierungen rationalistischer Begründungsversuche kollektiven Handelns	345
1. Die alten Vertragstheorien des klassischen Rationalismus als Vorbild ›vernunftbestimmter‹ Staatszielrechtfertigungen	345
2. Der Einfluß der neoklassischen Ökonomie auf den neuen ökonomischen Rationalismus und die methodologische Analogie zum Neomarxismus	346
a. Vertragstheorie, Neoklassik und paretianische Wohlfahrtsökonomie	346
b. Die methodologische Analogie des neuen ökonomischen Rationalismus zum Neomarxismus: Transsubjektivität und Schleier des Nichtwissens, idealer Konsens und Urzustand, herrschaftsfreier Diskurs und Fairneß	347
(1) Der Ansatz idealer Konsense und der Urzustand	347
(2) Transsubjektivitätskalkül und Schleier des Nichtwissens	348
(3) Der Anspruch intersubjektiver Verallgemeinerbarkeit bzw. objektiver Gültigkeit	349
3. Vertragstheorie, Offene Gesellschaft und Marktsystem	349
III. Kapitel: Konsequenzen für die institutionellen Grundlagen einer prozeßadäquaten Abgrenzung von Markt und Staat in demokratisch organisierten Offenen Gesellschaften: Zusammenfassung und Ausblick	353
A. Output- statt Input-Demokratie: Überwindung der normativen Demokratietheorien und die Notwendigkeit institutioneller Beschränkung des demokratischen Staates	353
1. Die vier Quellen der Input-Demokratie: Von rationalistischer Übereinstimmung zur ›Induktionsmaschine‹	353
2. Outputorientierung demokratischer Staatskonzeptionen: Ersetzen des Prinzips der Begründung durch das Prinzip der Kritik	354
a. Überwindung des Begründungsdenkens in der Politik: Kritik- anstatt Rechtfertigungsfunktion	354
b. Die kognitiven Grundlagen und zwei Arten des Subjektivismus bzw. Individualismus als Ursache unterschiedlicher Demokratievorstellungen	355
c. Private versus politische Eigentums- und Verfügungsrechte	357
(1) Die Unterhölung privater durch politische Eigentumsrechte	357
(2) Schaffung politischer Property Rights durch die politische Implementierung der Wohlfahrtsökonomie und der ›neue Feudalismus‹	358
B. Institutionelle politische Ökonomie: Das Problem der Kompetenz des demokratischen politischen Systems	359
1. Die Machtlosigkeit des Staates in der erpresserischen Gruppendemokratie als Folge institutioneller Fehlsteuerung demokratischer Prozesse: Der Staat als Sklave organisierter Interessen	359
a. Institutionelle anstatt psychologistische Theorien zur Erklärung staatlichen Handelns in Offenen Gesellschaften	359

b.	Der psychologistische Ansatz in der neoklassischen sog. »neuen politischen Ökonomie«: Politische Egoismustheorie zur Erklärung politischer Prozesse	361
2.	Konsequenz des institutionellen Lösungsweges: Nur eine geeignete Staatsordnung kann die Funktionsfähigkeit offener Wirtschafts- und Gesellschaftsordnungen sichern	363
C.	Systemtheoretische Reinterpretation des Staates in Offenen Gesellschaften: Der Staat als oberstes Teilsystem im Hinblick auf die Hierarchie	365
D.	Institutionelle Regeln zur Steigerung staatlicher Kompetenz in offenen politischen und wirtschaftlich-gesellschaftlichen Prozessen	368
1.	Kognitive Anforderungen an eine prozeßadäquate Abgrenzung von Markt und Staat	368
2.	Die Prinzipien einer realzeitlichen Bestimmung des Staates in offenen Gesellschaften	368
a.	Der Staat als Regelsetzer zur genotypischen Grundlegung offener Sozialsysteme	369
b.	Der Staat als Produzent von Gütern und Diensten	369
c.	Der Staat als Umverteilungs- bzw. Mindestsicherungsinstrument	370
E.	Zur Frage der Aufgabe sozialtheoretischer Analysen des Staates und zu deren politischen Verwirklichungsmöglichkeiten: Das Problem der politischen und institutionellen Umsetzung	371

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1:	Offene und geschlossene Systeme vor dem Hintergrund mechanistischer und evolutorischer Erklärungsmodelle	105
Abb. 2:	Die unterschiedlichen Konsequenzen von Komplexität und Offenheit für die (In-)Determiniertheit von Systemen	121
Abb. 3:	Umwelt-Kompetenz durch eigene Vielfalt (Eigenkomplexität)	126
Abb. 4:	Fremdbestimmtheit infolge mangelnder Eigenkomplexität	127
Abb. 5:	Das US-amerikanische Regulierungssystem	313